25jähriges Weihejubiläum am 8. Oktober 2017

Interview mit dem Ständigen Diakon Marek Lange

Zur Person:

Marek Lange wurde 1950 in München geboren. In seiner Jugend und als junger Erwachsener engagierte er sich in der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg und in seiner Pfarrei als Jugendgruppenleiter. Nach der Schulzeit entschied er sich zunächst für die Offizierslaufbahn bei der Bundeswehr. 1974 schloss er den Bund der Ehe und wurde Vater einer Tochter und eines Sohnes.

Bei der Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes im Jahr 1986 entschloss er sich, seinem Leben eine neue Richtung zu geben. Er entschied sich, die Laufbahn eines Diakons einzuschlagen und studierte zunächst berufsbegleitend an der Domschule Würzburg. 1989 schied er als Hauptmann bei der Bundeswehr aus. Das anschließende Studium der Religionspädagogik und Kirchlichen Bildungsarbeit absolvierte er an der Katholischen Universität Eichstätt. Am 27. September 1992 wurde er in Freising zum Ständigen Diakon geweiht.

Nach seiner Weihe arbeitete er zunächst in der Seelsorge und als Religionslehrer in verschiedenen Pfarrgemeinden in und um München. Von 1997 bis zum Jahr 2000 absolvierte Lange noch das Studium der Caritaswissenschaft und Angewandten Theologie an der Universität Passau. Bereits seit 1995 war er zusätzlich mit der Ausbildung zukünftiger Ständiger Diakone von der Erzdiözese beauftragt. Diese Aufgabe übte er zwölf Jahre lang aus. Er war Sachgebietsleiter für Fremdsprachige Seelsorge im Erzbischöflichen Ordinariat München und arbeitete seit 2008 als Seelsorger in einer Senioreneinrichtung.

Zum 1. Januar 2014 trat er in den Ruhestand. Als Ruhestandsdiakon wurde er zur Seelsorgemithilfe nach Heilig Blut entsandt, wo er unseren Pfarrer Dekan Engelbert von der Lippe im Rahmen seines Aufgabengebietes in der allgemeinen Seelsorge, bei Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, im Predigtdienst, in der Ökumene und in der Seniorenseelsorge unterstützt sowie den Kreis der Kommunionhelfer und Lektoren leitet.

Seit April 2016 vertritt Diakon Lange das Erzbischöfliche Dekanat München-Bogenhausen als Beisitzer im Kuratorium des Caritas-Zentrums München-Ost.

Unser Gespräch:

PBR: Lieber Herr Lange, oft entstammen junge Menschen, die sich für einen Dienst in der Kirche entscheiden, einem religiös geprägten Elternhaus. War das bei Ihnen auch der Fall?

Lange: In diesem Sinne war das bei mir eher nicht so. Meine Eltern waren zwar katholisch, aber ich habe aus eigenem Antrieb als Jugendgruppenleiter in meiner Heimatpfarrei mitgearbeitet. Seit dem 9. Lebensjahr war ich Mitglied der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg, der so genannten DPSG. Die DPSG wurde 1929 gegründet und ist der größte katholische Pfadfinderverband und gleichzeitig einer der größten Kinder- und Jugendverbände in Deutschland. Dort war ich bis zu meinem 23. Lebensjahr Mitglied. 1967 wurde in meiner damaligen Heimatpfarrei in Fürstenfeldbruck der erste Pfarrgemeinderat nach dem II. Vatikanischen Konzil gewählt. Damals habe ich mich auch gleich engagiert und wurde zum Jugendvertreter in den Pfarrgemeinderat gewählt.

PBR: Es ist aber schon sehr ungewöhnlich, dass sich ein verheirateter Bundeswehrhauptmann und Vater zweier Kinder mit 36 Jahren dafür entscheidet, sich zum Ständigen Diakon ausbilden zu lassen. Wie kam es dazu?

Lange: Im Jahr 1986 fand wieder eine Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes statt, an der ich teilnahm. Dort lernte ich meinen deutschen Militärseelsorger näher kennen, den ich bei seiner Arbeit, für die anderen Menschen da zu sein und sich um sie zu sorgen, beobachten konnte. Das war für mich eine Art Initialzündung für meine Entscheidung, einen neuen Weg zu gehen. Ich wusste, einen solchen Beruf möchte ich auch ausüben. Sicher haben auch die Umgebung des berühmten Wallfahrtsortes und die Gläubigkeit der Menschen dort mit eine Rolle gespielt.

PBR: Die Ausbildungszeit, zunächst berufsbegleitend, dann als Student, war mit Ende dreißig sicherlich nicht einfach.

Lange: Meine Familie, insbesondere meine Frau Anna, hat mich bei meiner Ausbildung sehr unterstützt. Meine Frau sprach später dann oft scherzhaft vom „Wunder von Lourdes“. Ein Ständiger Diakon unterscheidet sich von einem Diakon, der als Priesterkandidat für etwa zwei Jahre dieses Amt ausübt, dadurch, dass er mindestens 35 Jahre alt sein muss, als katholischer Geistlicher verheiratet sein kann, sich für die Kirche engagiert haben muss und über Lebenserfahrung verfügt. Das war bei mir alles der Fall. Sehr wichtig ist auch, dass die Ehefrau mehrmals im Rahmen der Ausbildung schriftlich unterzeichnen muss, dass sie mit der Berufung des Ehemannes einverstanden ist und diese unterstützt.

PBR: Wann war dann die Weihe und wo fand sie statt? Welche Erinnerungen haben Sie an diesen wichtigen Tag?

Lange: Die Weihe fand am 27. September 1992 im Freisinger Mariendom statt. Der damalige Erzbischof von München und Freising Friedrich Kardinal Wetter hat mich geweiht. Wir waren damals vier Weihekandidaten und ich war 41 Jahre alt. Die Kirche war voll besetzt; es kamen Gläubige aus meiner Heimatpfarrei, aus meiner Wohnsitzpfarrei, ehemalige Kameraden von der Bundeswehr, meine Angehörigen, Studienkollegen und Freunde.

Sie müssen sich vorstellen, dass so eine Diakonenweihe ein ganz großer und feierlicher Gottesdienst ist. Durch das Sakrament der Weihe erhält der Geweihte die Sendung, im Namen Christi für die Kirche aufzutreten. Es gibt drei Weihestufen: die Diakonenweihe, die Priesterweihe und als höchste Stufe die Bischofsweihe. Der Empfang der Weihe und das damit verbundene geistliche Amt führen zur Aufnahme in den Klerus des Bischofs.

Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter überreicht Diakon Marek Lange das Evangeliar am 27.9.1992 mit den Worten: „Nimm hin das Evangelium Christi, zu dessen Verkündung du bestellt bist. Was du liest, ergreife im Glauben, was du glaubst, das verkünde und was du verkündest, erfülle mit Leben“

Es fand ein großer Einzug in den Dom statt mit vielen Priestern und Diakonen, dem Domkapitel, Konzelebranten und dem Erzbischof. Ich selbst und meine drei Mitbrüder haben vor dem Altarraum gewartet und als Kleidung nur die so genannte weiße Albe getragen. Nach dem namentlichen Aufruf durch einen Beauftragten des Bischofs bin ich vor diesen getreten und habe geantwortet: „Hier bin ich!“. Die Spende des Weihesakraments erfolgte dann durch die Handauflegung und das Weihegebet des Bischofs.

PBR: So ein Tag ist sicher unvergesslich im Leben. Welche Tätigkeitsschwerpunkte haben sich dann für Sie in der Folgezeit herausgebildet?

Lange: Mein Tätigkeitsschwerpunkt war viele Jahre die Pfarrseelsorge. Für drei Jahre leitete ich sogar mit einer besonderen Anweisung als Pfarrbeauftragter die Pfarrei St. Nikolaus in Haimhausen. Das Wort Diakon kommt aus dem griechischen diakonos und bedeutet Diener. Der karitative, geschwisterliche Dienst soll also Schwerpunkt der Tätigkeit eines Diakons sein. Ein Diakon soll im besten Fall deutlich machen, was die Kernaufgabe der Kirche ist, nämlich die Liebe Christi weiter zu geben. Deshalb steht der Diakon in der Messfeier auch zeichenhaft als Amtsträger neben dem Bischof oder Priester am Altar.

PBR: Welche Tätigkeit haben Sie als erfüllendste und schönste Aufgabe ihres Berufslebens in Erinnerung?

Lange: Ich bin ein „Gemeindemensch“. Die Vielfalt in der christlichen Gemeinde mit ihrer großen Aufgabenbreite – z. B. Sakramentenvorbereitung und -spendung, Caritassammlung, geistliche Begleitung, Bibelkreise, Kinder- und Familiengottesdienste, Anleitung von Seelsorgspraktikanten, Kranken- und Geburtstagsbesuchsdienste, Religionsunterricht, Beerdigungen, Kindergarten, Exerzitien im Alltag, Trauerbegleitung, Ökumene, Familienkreis, Predigtdienst, Verwaltung, Kinderbibel-

Diakon Lange am Ambo von Heilig Blut

wochen, Hausbesuche, liturgischer Dienst, Ministranten- und Jugendarbeit, Seniorenseelsorge, Wallfahrten – habe ich stets als Schönstes empfunden. Wir haben zum Beispiel mit der Familie eine Zeit lang im Pfarrhaus von Maria Patrona Bavariae im Pfarrverband Oberschleißheim gewohnt. Das Haus stand zuvor längere Zeit leer und viele Pfarreimitglieder haben mich in der Folgezeit angesprochen, wie schön es doch sei, im Pfarrhaus im 1. Stock wieder Licht brennen zu sehen. Das bedeutet für mich „convivium“ – Leben mit der Gemeinde. Deshalb bin ich auch hier im Pfarrgemeinderat und nehme gerne an Veranstaltungen unserer Pfarrei teil.

Am Ende meiner Dienstzeit wollte ich ein im engeren Sinn diakonisches Tätigkeitsfeld. Deshalb arbeitete ich im 2008 neu erbauten Caritasaltenheim St. Nikolaus am Biederstein in der Altenheimseelsorge. Obwohl ich während meiner Dienstzeit viele Beerdigungen abhalten musste, empfand ich die Tätigkeit dort als sehr bereichernd. Ich habe mich auch viel um die Pflegekräfte gekümmert.

Heute bin ich so genannter Ruhestandsdiakon. Aber einen richtigen Ruhestand kann ich mir nicht vorstellen. Deshalb ließ ich mich nach Rücksprache mit Pfarrer Engelbert von der Lippe und dem Erzbischöflichen Ordinariat zum 1. Januar 2014 zur Seelsorgemithilfe nach Heilig Blut entsenden. Ich fühle mich hier sehr wohl und gut aufgenommen und verstehe mich mit Dekan von der Lippe, Pastoralreferent Schmid und den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie vielen Ehrenamtlichen sehr gut. Weil ich heute meiner Familie nebst Enkelkindern mehr Zeit widmen möchte, lässt mir Pfarrer von der Lippe ausreichend Spielraum, wofür ich dankbar bin. Aber wenn ich Zeit habe, dann „bin ich da“ – mit Freude!

Anna und Marek Lange, von rechts, auf dem Weltgebetstag 2017 in Dreieinigkeit

PBR: Lieber Herr Lange, vielen Dank für das interessante Gespräch. Jetzt freuen wir uns alle auf den feierlichen Jubiläumsgottesdienst am Sonntag, den 8. Oktober 2017, hier bei uns in Heilig Blut.

Das Gespräch führte Michaela März-Lehmann

(PBR = Pfarrbriefredaktion)